

### Marshall v. d. Goltz-Pascha †.

Marshall v. d. Goltz-Pascha, von dem es noch vor wenigen Tagen in einem neutralen Blatte hieß, er leide persönlich die türkischen Operationen bei Nus-el-Amara (Mesopotamien) ist im Hauptquartier seiner türkischen Armee nach kurzer Krankheit am Flecktyphus gestorben. Mit ihm ist ein hervorragender Soldat und Gelehrter dahingegangen, einer, dem Deutschland's Armee unendlich viel zu danken hat, und der noch die Früchte der Arbeit sehen durfte, die er so fleißig seinem geliebten Vaterlande geerntet hat.

Golmar v. d. Goltz wurde am 12. August 1843 zu Welfenfeld in Ostpreußen als Sohn eines Rittergutsbesizers geboren. Er besuchte zunächst die Volksschule in Königsberg, dann die Kadettenanstalten zu Kulm und Berlin. Am 25. April 1860 wurde der Sechzehnjährige zum Sekondeleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 41 ernannt — 1864 zur Kriegsakademie kommandiert. Als der Krieg mit Österreich ausbrach, rückte auch Golmar v. d. Goltz mit ins Feld, wurde bei Trautenau durch einen Schuß in die Schulter verwundet und mußte in die Heimat zurückkehren. Nach dem Kriege wurde er dem Großen Generalstabe zugeteilt und 1869 Premierleutnant. Bei Ausbruch des 70er Krieges wurde er dem Oberkommando der 2. Armee (Prinz Friedrich Karl) zugeteilt und machte so an der Seite des späteren Generalfeldmarschalls Grafen Dolezale den ganzen Krieg mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz. Im Oktober 71 wurde er Hauptmann.

Nach weiteren Kommandos im Großen Generalstabe und an der Kriegsakademie erfolgte 1883 auf Wunsch des Sultans Abdal Hamid seine Beurlaubung und sein Abtritt in türkische Dienste. Zehn Jahre lang, von 1883 bis 1893, war er in der Türkei tätig. Will man die Größe dieser Tätigkeit richtig beurteilen, so muß man sich der großen Schwierigkeiten gedenken, die sich ihm entgegenstellten. Er hatte keine Freiheit und keinen Einfluß auf die Durchführung seiner Vorhaben, die der misstrauische Sultan vielfach vereitelte. So mußte sich Goltz darauf beschränken, die Offiziere kriegerisch auszubilden und sie zu Führern zu erziehen. Eine eigentliche Armeereorganisation nach deutschem Muster, die dringend erforderlich gewesen wäre, konnte er nicht durchführen.

Auf seinen Wunsch lehnte General v. d. Goltz im Jahre 1895 in die Reihen des preussischen Heeres zurück, wo er zuerst Kommandeur der 5. Division in Frankfurt a. O., dann 1898 General-Inspektor der Ingenieure und Pontone und der Festungen, schließlich 1902 Kommandierender General des 1. Armeekorps in Königsberg in Ostpreußen und 1907 Armeekorps-Inspektor der 6. Armee-Inspektion wurde. 1908 ernannte ihn der Kaiser zum Generaloberst und 1911 zum Generalfeldmarschall. Er hat also die höchsten Stellen eingenommen, die wir im Frieden belegen. In allen diesen ist er in vorbildlicher Weise für die kriegerische Ausbildung der ihm unterstellten Truppen tätig gewesen.

Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte sich der Generalfeldmarschall der Heeresleitung wieder zur Verfügung und wurde zunächst zum Generalgouverneur von Belgien ernannt, wo ihm die schwere Aufgabe zuteil, in dem von den deutschen Truppen besetzten Lande eine geregelte Verwaltung einzuführen, die von Parteienschiedenheiten befreit die Bevölkerung zu beruhigen und geregelte, dem Friedensverhältnisse möglichst entsprechende Zustände herbeizuführen. Sein Vorkurs in Belgien war aber nur von verhältnismäßig kurzer Dauer, weil er in besonderer Mission nach der Türkei entsandt wurde, dem Schauplatz seiner früheren Tätigkeit. Aber seine dortige Verwendung und Leistungen ist aus leicht begreiflichen Gründen bisher nur wenig veröffentlicht worden. Erst nach dem Kriege wird es möglich sein, die Verdienste, die er sich auch jetzt wieder erworben hat, gebührend zu würdigen.

Was den Verstorbenen der alten Dingen seinen Offizieren und Mannschaften befehlt machte, war die außerordentliche Fürsorge, die er für alle seine Untergebenen, die er seine

Männer zu nennen pflegte, an den Tag legte, und die jugendliche Tapferkeit, die den alten Reden noch in dem letzten Kriege an die Spitze seiner Truppen trieb, sobald es zum Sturmangriff kam. Das Ansehen des großen Feldmarschalls in der türkischen Armee war unbegrenzt. Waren doch fast alle jungen und älteren Offiziere seine Schüler gewesen, und wurde er doch niemals müde, auch von Deutschland aus dreißig mit Rat und Lehr seinen Schülern zur Seite zu stehen. Gleich Deutschland vertiert in dem Verstorbenen die mit uns verbündete Türkei einen großen Heerführer, der für beide Armeen ein leuchtendes Vorbild bleiben wird.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zentralbehörde zugelaufene Nachrichten.)

#### Russische Truppen in Marzelle.

In Marzelle sind russische Truppen, die angeblich aus Radziwozka gekommen sind, unter dem Jubel der Bevölkerung gelandet. Es handelt sich bei dieser Landung offenbar um eine kühne Skizze, denn eine ernsthafte Unterstützung hätte man sicherlich höchst geheim gehalten. Und gar zu einer wirklichen Unterstützung Frankreichs sind die Russen überhaupt nicht fähig. Daß man nun in Paris dieses Scheinmanöver mit solch großer Begeisterung begrüßt, beweist doch schließlich nur allzu klar, wie schlecht die Dinge stehen und mit welchen traurigen Mitteln man die Stimmung des Volkes zu beleben bemüht ist.

#### Die Pariser Konferenz und die Kleinstaaten.

Die kleinen Verbündeten des Viererbandes scheinen mit dem Ergebnis der Pariser Konferenz nicht zufrieden zu sein. Man hat sie offenbar eine sehr — nebensächliche Rolle spielen lassen. Der erbliche Vertreter ist allerdings sehr bescheiden. Er behauptete in einer Unterredung, die Konferenz habe für die Kleinstaaten die gleiche Bedeutung gehabt wie die französische Revolution für Frankreich. Die Konferenz habe die Gleichheit aller Völker anerkannt und die Kleinstaaten hätten aufgehört, Nebenbuhler zu sein. Als praktischen Beweis für dieses weitbewegende Ereignis wies der Vertreter Serbiens allerdings nur angedeutet, daß — die einzelnen Vertreter des Viererbandes auf der Konferenz bei dem Festmahle nicht etwa nach der Größe und Macht ihres Landes gestanden waren, sondern nach dem Alphabet.

#### Englands Nervenverluste zur See.

Nach den Statistiken des englischen „Mail“ sind in einer der letzten Wochen 20 000 Tonnen englischer Schiffe mehr in den Grund gebohrt worden, als innerhalb dreier Monate in England an Tonnage auf allen Werften hergestellt wurde. Daraus knüpft Archibald Durd im „Telegraph“ für England recht unangenehme Betrachtungen. Dieser bedeutende englische Marineverlust kommt zum Schluß, daß Englands Macht zur See im Sinken begriffen ist und die Gründung von Flotten der Marinemannschaften unbedingt nötig sei. Nahe den Verlusten, die vor allem die kleineren Schiffe der Kriegsmarine erlitten haben, sind zwei Millionen Tonnen englischer Handelsschiffe in den Grund gebohrt worden. Diese Verluste müßten gütigst gemacht werden. Die Marinewerften sind lange nicht auf der Höhe und Tonnage für die Handelsmarine bei Kriegsausbruch im Bau begriffen Tonnen liegen verlassen und verrotten auf den Werften. Durd berechnet den Verlust der englischen Flotte seit Kriegsausbruch auf 630 Millionen Mark.

#### Italien sendet keine Truppen nach Frankreich.

Die Polemik über das von den französischen und englischen Blättern aufgeworfene Problem der Sendung italienischer Truppen nach Frankreich ist in vollem Gange. Nachdem schon der „Corriere della Sera“ die Unmöglichkeit

für Italien erklärt hat, seine Front gegen Österreich zu schwächen, erklären sich nun auch die römische „Tribuna“ und der „Kritiker“ Barone im offiziellen „Giornale d'Italia“. Italiens Opfer seien heute noch immer größer als die Englands, abgesehen von der geringen finanziellen Leistungsfähigkeit Italiens. Aberdies hätte sich England lieber auf seiner Insel und hinter seiner Flotte, während die Schwäche eines einzigen Panziers auf der langen italienischen Front einen überreichlichen Einfluß in Italien zur Folge haben könne. Dagegen tritt „Popolo d'Italia“ energisch für eine Sendung italienischer Truppen nach Frankreich ein, da hier die Entscheidung des Krieges falle und für Italien alle Hoffnung dahinschwände, wenn Frankreich geschlagen werden sollte.

### Die Kriegslage am Suezkanal.

Der letzte türkische Generalstabbericht meldet, daß in der Gegend des Suezkanals eine türkische Aufklärungsabteilung eine englische angegriffen und in die Flucht geschlagen habe. Wenn auch dieser Vorgang ebenso unbedeutend ist, wie einige ähnliche in letzter Zeit gemeldet, so erfahren wir doch wieder daraus, daß am Suezkanal sich feindliche Heere gegenüberstehen. Zu ernsthaften Ereignissen ist es hier noch nicht gekommen, da die Beschaffenheit des Geländes ganz besondere Maßnahmen erforderlich macht. Trotzdem kann man die Kriegslage für die Türken als günstig bezeichnen. Die Engländer kämpfen an drei Stellen gegen die türkischen Truppen, nämlich am Suezkanal, am Tigris und bei Aden. Alle diese Kämpfe stehen miteinander in einem inneren Zusammenhang, wenn auch naturgemäß bei der Größe der Unternehmungen ein größerer Zusammenwirken der auf den einzelnen Kriegsschauplätzen stehenden Heere ausgeschlossen ist.

Wie groß der innere Zusammenhang aber ist, kann man daraus erkennen, daß die eingedehnten Stämme in der Gegend von Aden sich gegen die Engländer erhoben, als sie erfuhr, daß die Engländer im November vorigen Jahres von den Türken am Tigris geschlagen wurden. So kam es zu den schweren Niederlagen, die die Engländer im Februar und März dieses Jahres trotz zahlreicher Verstärkungen vor Aden erlitten, und die sie zwingen, nach Scheik Osman zu flüchten. Die hier erlittenen Verluste machen wieder neue Sicherungen der Linien durch neuen Nachschub notwendig, so daß für die Verstärkungen des „Tigris-Korps“ nur wenig übrig bleibt. Die Stellungen im Irak und im Yemen sind gewissermaßen die Rückendeckung für die Truppen, die am Suezkanal stehen, wie unsere Offiziere augenblicklich die Rückendeckung der Westfront bildet. Zusammenhänge inniger Natur sind also trotz alledem zwischen den einzelnen Fronten am Suez, im Yemen und im Irak festzustellen, zumal bei den heutigen Verkehrsmöglichkeiten und Nachrichtenübermittlungen selbst so wenig mit modernen Einrichtungen verordnete Kriegsschauplätze, wie die drei hier in Betracht kommenden, auch eine gewisse Fühlung mit einander behalten.

In Verfolg dieser Auseinandersetzungen ist es darum auch für die Kriegslage am Suezkanal von größter Wichtigkeit für die Türken, daß ihre Armee im Irak und vor Aden stets die überlegen Siegreichen bleiben. Da alle drei Brennpunkte der Kriegsschauplätze für England aber von gleich großer Wichtigkeit sind, so ist England nicht in der Lage, auch nur einen Mann für einen anderen Teil einer Front zu entbehren, der am Suezkanal gebraucht wird. Die besagten Stämme, die sich jetzt in England über die englische Kriegslage im Orient vernahmen lassen, sind auch Bezeugnis dafür, daß die Engländer die türkischen Erfolge bei Aden, der harten Seeflotte, und am Tigris genau einzuschätzen wissen. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Kriegslage am Suezkanal zu betrachten, besonders, wenn man verstehen will, warum die Engländer hier seit Monaten untätig sind. In der Westgrenze Ägyptens wollen sie ja in letzter Zeit einige Erfolge errungen haben, da es sich um eingeborene Stämme handelte.

Es ist noch nicht zu erkennen, welche Tragweite diese Erfolge auszuweisen haben, und wie groß ihre Dauer sein wird. Wir haben gerade in diesem Kriege schon zu oft Erfolge gesehen, die nicht die innere Notwendigkeit ihrer längeren Dauer in sich tragen, wie z. B. die der Russen in Galizien bei Ausbruch des Krieges. Es handelt sich meist um augenblickliche durch starke Übermacht erzeugte Gewinne, die ohne Wert bleiben. Wären die englischen Erfolge anderer Natur, dann hätten wir mehr von ihrer Tätigkeit an der Westgrenze Ägyptens gehört, da sie ja nicht gewohnt sind, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Die Kriegslage am Suezkanal ist darum auch weiterhin für die Engländer höchst bedrohlich.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Auf Einladung der türkischen Regierung haben sich als Mitglieder einer interparlamentarischen Kommission die Reichstagsabgeordneten Wasserfmann (Nassau), Freilher v. Camp (Deutsche Fraktion), Spahn (Z.), Graf Westarp (Kons.), Dr. Wiemer (Sp.) und der Bundtagsabgeordnete Prof. Ott (Nassau) nach Konstantinopel begeben. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat wegen anderweitiger Verpflichtungen von der Beteiligung an der Fahrt Abstand genommen.

\* Von der vierten Kriegsanleihe waren bis zum 18. April, dem ersten Zahlungstermin, für 30 %, insgesamt 812,9 Millionen Mark, das heißt 73,9 % der Gesamtanzahlung von 10 712 Millionen Mark, eingezahlt.

#### Österreich-Ungarn.

\* Wie die Wiener „Allgemeine Zeitung“ von unterrichteter Stelle erzählt, ist im Ministerium des Äußeren die amerikanische Note, die sich mit der Torpedierung des Dampfers „Imperator“ im Mittelmeer befaßt, eingetroffen. Die Note bezieht sich darauf, eine Anfrage an die österreich-ungarische Regierung über die näheren Umstände bei dieser Torpedierung zu richten.

#### Frankreich.

\* In der Deerekommission der Kammer sprach der Kriegsminister über die Vorlage, betreffend Verjüngung der Kavallerie, die von der Kammer in die Kommission zurückverwiesen worden war. Der Ausschuss beschloß, Roques auszuführen, in möglichst kurzer Zeit eine neue Vorlage einzubringen.

#### Holland.

\* Im holländischen Parlament ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, nach dem vom 1. Mai bis 1. Oktober die Uhr eine Stunde vorgezogen wird. Die Maßnahme wird begründet mit den Interessen des internationalen Verkehrs, die es erwidern lassen, sich andern Ländern hierin anzuschließen; ferner mit den großen wirtschaftlichen Vorteilen, die diese Zeitänderung mit sich bringt.

#### Spanien.

\* In Madrid verläutet, daß im Kabinett demnächst Veränderungen stattfinden würden. Der gegenwärtige Finanzminister Balmaceda solle bei dem Wiederzusammentritt der Cortes zum Ministerpräsidenten ernannt werden, während der Marineminister, General Miranda zurücktreten würde. Auch der Unterrichtsminister Burell werde wahrscheinlich ein anderes Portefeuille erhalten. Die Frage, ob Graf Romanones die Leitung des Ministeriums des Äußeren behalten oder diese einem seiner politischen Freunde anvertrauen werde, sei noch unentschieden.

#### Rußland.

\* Großes Aufsehen erregen in Moskau die Massenverhaftungen von Studenten und Arbeitern. Die russische „Nedowolka“ berichtet, daß viele Studenten sowie Arbeiter der Textilfabrik „Bari“, der elektrotechnischen Gesellschaft „Dynamo“ und anderen Fabriken festgenommen wurden. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit revolutionären Umtrieben und der Streikbewegung, die in den Industrieküsten mehr und mehr gewinnt.

### Hexengold.

7) Roman von D. Courths-Walke.

Was hatte ihre Mutter getan, daß ihr Andenken sogar im Herzen ihres Kindes aufbewahrt sein sollte?

Ravenau bereute einen Moment hindurch, die Herrschaft über sich verloren zu haben. Er nahm Julias kalte, lebende Hand und streifte sie: „Bergiß, was ich sagte, Julia, und vergiß deine Mutter! Esle deine Gedanken von allem, was mit ihr zusammen hängt. Suche deine Erinnerung liebe Bilder, du denke an deinen herrlichen Vater, dessen letzter Gedanke voll Liebe dir gehörte.“

Sie ludte ihre Tränen zurückdrängen. Es tat ihm wehe, wie sie sich mühte. Langsam erhob sie sich.

„Ich hätte mich nicht hinreißend lassen sollen, dir einen Einblick in die dunkelsten Tiefen meiner Seele zu gestatten. Das ist nichts für so junge Augen. Nun hebst du selbst, wie wenig ich zum Umgang mit Menschen lauge. Bergiß diese Stunde, mein Kind! — Und nun muß ich mich zurückziehen. Für heute bin ich zu Ende mit meiner Kraft. Gute Nacht, Julia. Schlaf gut.“

Er lächelte sie auf die Stirn und wandte sich zum Gehen. Sie sah, daß er wankte. Da eilte sie ihm nach und umfing seinen Arm.

„Du bist unwohl, Großpapa. Darf ich nicht bei dir bleiben und dich pflegen?“

Er lächelte gerührt und drückte sie an sich. „Danke für deinen guten Willen! Es ist aber

unnötig. Ich gehe sofort zu Bett. Morgen früh bin ich wieder frisch, dann sehen wir uns wieder.“

Er nickte ihr zu und ging. Sie blühte ihm lange nach.

In ihrer Seele lag eine bange Frage. Was hatte ihre Mutter getan, daß der Großvater sie noch im Tode mit unverdunkeltem Haß verfolgte? Dem Toten soll man alles verzeihen, war sie belehrt worden. Ein heißes Mitleid mit der toten Mutter erwachte in ihr, eine sich erdärmende Liebe. Nochten alle Menschen im Groll ihrer Gedanken — sie war ihr Kind, — sie wollte in Liebe ihrer gedenken.

Einmal ließ sie sich von Johanna das schwere Heer für die Nacht ordnen.

Als ihr Johanna ein leichtes, weißes Reglig übergestreift, entließ sie dieselbe — und setzte sich noch eine Weile an das Fenster. Der Mond stand fast über dem Schloß und beleuchtete den Traubenbrunnen. Ihre Gedanken verweilten noch immer bei der Szene mit dem Großvater. Pödelich löste sich ein klarer Gedanke aus dem Chaos innerer Gefühle.

„Jetzt weiß ich, weshalb ich solange von Ravenau fern gehalten wurde. Ich habe das Erbe meiner toten Eltern angetreten. Großvater liebt mich wohl, weil ich das Kind seines Sohnes bin, — aber der Haß, den er gegen meine Mutter hegt, warf auf mein Dasein ein Schatten.“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte, bis ihr das Herz leichter wurde. Dann ging sie schnell zu Bett und einschließend trotz aller Mühe bald.

Als Julia Jose, Johanna, nachdem sie von ihrer jungen Herrin entlassen worden, in ihr häßliches Zimmerchen trat, das neben den Gemächern der Komtesse lag, begann sie eilig in ihrem Koffer zu kramen. Sie holte Briefpapier und Schreibzeug daraus hervor, schloß die Tür von innen zu und setzte sich zum Schreiben nieder.

„Sehe geehrte gnädige Frau!“

Wollen Sie gütigst entschuldigen, daß ich Ihnen noch nicht ausführlich berichtet habe. Ich bin aber bis jetzt noch keine Stunde frei gewesen. Wie ich Ihnen schon mitteilte, wurde ich auf Ihr vorzügliches Zeugnis sofort in Ravenau engagiert und mußte mit dem Haushofmeister, Herrn Seidemann, nach Genf reisen, um meine junge Herrin, Komtesse Julia Ravenau, von der Pension abzuholen.

Ihren Befehlen, gnädige Frau, bin ich trotzdem, so gut es ging, nachgekommen. Gnädige Frau können sich ganz auf mich verlassen. Ich werde gewiß nicht vergehen, daß Sie mich vor dem Gesangslied bewahrt haben. Ehe ich Bericht gebe, will ich nochmals heilig versichern, daß ich das entwendete Armband ganz sicher vom Versteigert eingelöst und zurückgegeben hätte, wenn mir nur Zeit geblieben wäre. Aber gnädige Frau hatten es zu meinem Schrecken gleich entdeckt. Ach, liebe gnädige Frau, es war wirklich nicht Schicksaligkeit, ich konnte mir nicht anders helfen. Mein Bräutigam mußte nach Amerika, weil er sich im blinden Jora an seinem Feldweibel vergiffen und eine schwere Strafe zu erwarten hatte. Da gab ich ihm mein Erspartes, und weil es nicht reichte, verzeigte ich das Arm-

band. Ich hatte nicht Zeit, das Geld anders zu beschaffen. Nun ist er gütlich in Sicherheit, und ich danke Ihnen noch tausendmal, daß Sie mich des Armbandes wegen nicht in das Unglück brachten. Ich will nun hier auch alles nach Ihrem Wunsch belegen, auch wenn mir gnädige Frau nicht eine so hohe Belohnung versprochen hätten.

Nun will ich erzählen, was ich weiß. Sie haben mir ja versichert, daß kein Unrecht dabei ist, und alles nur den guten Zweck hat, meine junge Herrin vor einer großen Gefahr zu ver-

hüten. Komtesse Julia ist sehr schön und immer fröhlich. Ich möchte so gern, daß sie vor Leid bewahrt wird.

Also ehe ich mit Herrn Seidemann nach Genf reiste, ließ ich noch ein paar Tage hier um Schloß, um die Zimmer für Komtesse vollends einzurichten. Es passierte gar nichts Besonderes. Graf Ravenau verließ seine Gemächer nur, um im Park spazierenzugehen und einmal nach Gerlachshausen, das ist ein Gut, zu fahren.

Aber gleich am dritten Tag, als ich hier war, kam nach Tisch ein sehr vornehmer junger Herr in den Schloßhof geritten und wurde vom Grafen in seinem Arbeitszimmer empfangen. Ich hörte später, es sei Herr Götz von Gerlachshausen. Ich konnte mich unbemerkt durch einige Räume hin an die Tür des Arbeitszimmers anschließen. In diesem Salon stand ich nun und verdeckte mich sorgfältig hinter dem Türvorhang. Und da konnte ich alles hören, was die beiden Herren sprachen.

